

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 45=65 (1899)

**Heft:** 32

**Buchbesprechung:** Beiträge zur Schiessausbildung der Infanterie mit besonderer  
Berücksichtigung der neuen Bedingungen zum Schulschiessen  
[Walter Hermann von Mach]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Entblössten Hauptes nahmen die Offiziere aller Grade von den sterblichen Überresten des für Vaterland und Heerwesen hochverdienten Mannes Abschied. R. I. P. E.

### Militärisches aus Österreich-Ungarn.

In Österreich ist in der Armee noch der Brauch, dass diejenigen Hauptleute und Rittmeister, die zur Beförderung zum Major heran sind, ausserdem dass sie praktisch zu dieser Dienststellung befähigt sind, auch noch ein Examen in Bezug auf ihre theoretischen Leistungen ablegen müssen. Die für 1899 dazu beorderten Offiziere belaufen sich auf 153, von diesen entfallen auf die Infanterie und Jägertruppe 102, auf die Kavallerie 31, auf die Feldartillerie 20; genannte Zahl der Offiziere zerfällt in solche, die in der Tour zum Major heran sind, und solche, die ausser der Tour zu dieser Dienststellung befördert werden sollen, von ersteren sind einberufen 117, von letzteren 36. Die Prüfungen selbst werden in drei Gruppen von je 51 Herren abgehalten, und zwar in Wien und an dem Sitze der Armee-Schiessschule in Bruck an der Leitha. Etwa sieben Wochen nehmen diese Examina in Anspruch.

In Bruck an der Leitha, diesem grossen Waffenplatze der kaiserlichen Truppen, geht es im Sommer sehr lebhaft zu. In diesem Jahre begann die erste der vier Lagerperioden am 3. Mai, die letzte wird am 22. August endigen. Eine jede derselben wird von einer Infanteriebrigade, einem Kavallerie-, einem Feldartillerieregiment und einer Train-Eskadron besetzt werden. Genannte Truppenteile gehören sämtlich dem II. Armeekorps, Generalkommando Wien, an. Gleichzeitig finden in Bruck in der Armeeschiessschule die verschiedensten Kurse statt, deren erster am 17. April begonnen hat und deren letzter am 30. September d. J. mit den oben genannten Examen der Stabsoffiziersaspiranten schliesst. Drei derartige Kurse finden in der Zeit vom April bis September statt, ferner während dieser Periode ein Kurs für Hörer der Ludovica-Akademie, für den ersten Jahrgang der Kriegsschule, für Waffenoffiziere und Büchsenmacher der Traintruppe. Für Truppenkommandanten, zu diesen letzteren werden 25 Oberste und Oberstlieutenants der Infanterie, Jäger und Kavallerie kommandiert. Endlich finden drei Kurse von je fünfwöchentlicher Dauer für Hauptleute, Rittmeister II. Klasse und Oberlieutenants aller Waffen, ausgenommen die Feldartillerie, statt.

Während der diesjährigen sechsmonatlichen Übungszeit im Brucker-Lager wird dort auch eine kombinierte Feldsanitäts-Abteilung in der Stärke von 12 Offizieren, 275 Unteroffizieren und

Mannschaften zusammengezogen werden. Unter Leitung von Militärärzten verschiedenen Grades werden genannte Offiziere und Mannschaften in dieser Zeit auf das genaueste theoretisch und praktisch im Sanitäts-Hülfsdienste und in Sanitäts-Feldübungen ausgebildet werden.

Ähnlich wie in der früheren hannover'schen Armee existieren auch in der österreichisch-ungarischen noch sogenannte Urlauberpferde; es sind dies solche Tiere, die nicht ständig im Dienste sind, sondern für gewöhnlich in Privathänden sich befinden; natürlich werden sie unter Kontrolle der Militärbehörden nur ganz zuverlässigen Leuten anvertraut. Im Sommer werden diese Pferde meist auf 8 bis 10 Wochen zu dem Ersatzcadre ihres Regiments einberufen. Jedes der 42 österreichischen Kavallerieregimenter hat ein solches in der Stärke von 4 Offizieren, 63 Mannschaften und 59 Dienstpferden. Die Urlauberpferde dienen zum Berittenmachen der Reservisten, aus diesen werden bei den Cadres aller Kavallerieregimenter auch dieses Jahr Reserve-Eskadronen formiert werden. T.

**Beiträge zur Schiessausbildung der Infanterie mit besonderer Berücksichtigung der neuen Bedingungen zum Schulschiessen.** Von Walter Hermann von Mach, Hauptmann und Kompagniechef im 4. Magdeburger-Infanterieregiment Nr. 67. Mit 7 Abbildungen im Text. Berlin, Liebelsche Buchhandlung, gr. 8°, 109 S. Preis Fr. 2. 70.

In der Einleitung wird gesagt: „Noch ist das Gewehr, das Schiessen (und der Dauermarsch) dem Infanteristen nicht das, was dem Kavalleristen das Pferd, das Reiten; so lange wir diesen Standpunkt nicht erreicht haben, dürfen wir im Suchen nach Mitteln zu weiterer Hebung des Schiessens nicht nachlassen. Immerhin hat sich das Interesse am Schiessen wesentlich gesteigert, seitdem dessen Wichtigkeit von massgebendster Stelle aus in hervorragender Weise betont worden ist.

„Es lag daher für einen Freund des Schiessdienstes nahe, einmal öffentlich die Frage zu erörtern, inwieweit unsere Schiessausbildung den Anforderungen des Krieges entspricht, bzw. in welcher Weise sie ihnen möglichst gerecht werden kann.“

Es wird in der Schrift darauf hingewiesen, dass der Verfasser den gleichen Gegenstand schon im „Militär-Wochenblatt“ behandelt habe. Er habe damals empfohlen: Verlegung des Schulschiessens auf die Entfernungen von 200—800 m, ferner Ersatz aller unverhältnismässig hohen Ziele durch niedrige oder niederer erscheinende, insbesondere Einführung brauner Sektionsscheiben, mit liegenden Schützenlinien auf höher bewertetem Querfelde

illustriert, sowie endlich eine Schnellfeuerübung auf 400 oder 600 m gegen mehrere ganze Figuren unter hauptsächlichlicher Beachtung der Höhenrichtung. Endlich Wegfall des Anschlag es stehend aufgelegt mit Auflaggestell.

In Bezug auf das Letztere wird (S. 15) gesagt: „Die Schwierigkeit, die Anschlaghöhe jedesmal wieder einer gegebenen Auflehöhe anzupassen, bewirkt ein häufiges Rücken beim Einnehmen der Anschlagstellung und veranlasst ausser der dadurch entstehenden Unsicherheit eine grosse Anzahl von Fehlern in der Haltung, an die der Mann vorher gar nicht gedacht hat.

„Die Stütze, die das Gestell dem Manne bietet, verführt ihn zu schädlicher Verlängerung aller seiner Thätigkeiten, deren schnelles, züliges Ineinandergreifen gerade eine Hauptsache zum Gelingen ist. Der Mann, dessen Arme ja geschont sind, wartet, um die Sache ganz genau stimmend zu machen, und da wartet er eben häufig so lange, bis er das Gewehr nicht mehr fest einziehen kann, bis sein Atem überspannt, sein Auge trübe und seine Selbstbeherrschung zu Ende ist. Dann wundert er sich, wenn er mit Hilfe des Gestelles nichts Gutes getroffen hat.“

Der Verfasser giebt ferner der Ansicht Ausdruck: über 300 m kann von einem „Fleckschiessen“ in engerem Sinne nicht mehr die Rede sein, da die Streuungsmasse zu gross sind, nämlich Höhe zur Breite auf 400 m 72/42, auf 500 m 102/53, auf 600 m 130/64 cm.

Nichts desto weniger ist das Schulschiessen auf diese weiteren Entfernungen von grosser Bedeutung, da die ohne Nachteile mögliche Grösse der Scheiben noch eine Kontrolle jedes einzelnen Schusses und so die weitere Erziehung des Mannes zu genauem Schiessen gestattet.

Zur Begründung der Höhenrichtung an Stelle der Seitenrichtung wird (S. 30) angeführt: „Die Rücksicht auf die breiten niedern Ziele, die uns das Gefecht bietet und der Umstand, dass unser Gewehr eine erheblich grössere Streuung in die Höhe besitzt als in der Breite, haben es veranlasst, dass die früher durch die Strichbedingungen und die hohen schmalen Ziele der Hauptübung stattgehabte Bevorzugung der Seitenrichtung durch eine solche der Höhenrichtung ersetzt worden ist.“

Über das Fleckschiessen innerhalb 200 m wird (S. 31) die Bemerkung gemacht: „Das berechnete Bestreben, den Mann so viel als irgend möglich zum Fleckschiessen zu erziehen, sowie die Thatsache, dass der Unterschied zwischen Höhen- und Breitenstreuung anfangs noch verhältnismässig gering ist, sind wohl die Ursache, dass innerhalb 300 m nur die geringe Bevorzu-

gung der Höhenrichtung eintritt, wie sie durch Bewertung derselben nach den Ringen gegenüber der elliptischen Form der Streuungsfigur gegeben ist, während über 300 m die starke Bevorzugung der Höhenrichtung Platz greift, die dadurch bedingt ist, dass ausser den Treffern in einer verhältnismässig breiten Scheibe diejenigen in einem mittleren, der Höhenstreuung entsprechenden Querbande derselben noch besonders bewertet werden.

„Dagegen scheint es mir, dass man keine genügende Rücksicht darauf genommen hat, dass der Schütze selbst mehr zu Fehlern in der Höhenrichtung neigt, wie zu solchen in der Seitenrichtung, da man sonst vielleicht Zählungen vorgenommen hätte, um zu ermitteln, ob diesem Fehler durch die getroffenen Massnahmen genügend entgegen getreten wird.“

Wir möchten sagen, beim Fleckschiessen erfasst der Mann instinktmässig das Ziel von unten, wichtig scheint es, ihn mehr zu gewöhnen, nach Art der Flugschützen zu schiessen, das Gewehr sofort in den richtigen Anschlag zu bringen.

Mit einigem Vergnügen dürfte der Verfasser erfahren, dass in unsern Rekrutenschulen, infolge eigener Erfahrung und zwar aus den gleichen Gründen, die er anführt, das Schiessen stehend und mit Auflaggestell beseitigt worden ist.

Ebenso ist durch den Unterrichtsplan für Rekrutenschulen 1899 entsprechend seiner Empfehlung der Anschlag aufgelegt liegend als erste Übung vorgeschrieben worden.

S. 41 wird gesagt: „Beim Anschlag im Knien werden die Schiessleistungen auch bei gründlicher Vorübung in der Regel geringer sein, als in einer der liegenden Anschlagsarten, aber bei sonst gleichen Verhältnissen besser, als im Anschlag stehend freihändig, besonders bezüglich der Höhenrichtung.“

„Beim Anschlag stehend freihändig werden die Schiessleistungen bei sonst gleichen Verhältnissen am geringsten sein, wenigstens bezüglich der Höhenrichtung, während die Seitenrichtung verhältnismässig leicht gut festgehalten werden kann.“

„Die beiden Anschlagsarten im Liegen (aufgelegt und freihändig) sind die günstigsten für das Gefecht, da sie die kleinsten Ziele bieten und man in ihnen die besten Schiessleistungen erzielt.“

S. 54: „Der Anschlag „stehend freihändig“ kommt im Feuergefecht nur ausnahmsweise vor, auch spielt er gelegentlich eine Rolle beim Nahkampf und bei der Abwehr von Kavallerie aus der Bewegung heraus. In ausgedehntem Masse dürfte er dagegen beim Ortsgefecht Anwendung finden, indem man oft gezwungen sein wird, von der Strasse aus gegen Kopfziele hinter Fenstern und Scharten den

schnellen Wurfgeschoss stehend freihändig anzuwenden.“

S. 57 wird die frühe Verwendung niederer Anschlagsarten empfohlen. Diese Massregel habe den Vorteil, dass der Mann die gefechtsmässigsten Anschlagsarten früher als bisher und zwar schon bei den Vorübungen kennen lerne. Von nicht geringerem Nutzen sei die Verwendung scheinbar niederer Gefechtsziele — schon in der Vorübung.

Es folgen noch einige interessante Vorschläge für Scheiben (nach Muster des Herra Hauptmanns von Mach) und den bei diesen zu stellenden Bedingungen. Unter erstern befinden sich 1. die Ringscheibe des Verfassers; 2. die Duckfigur-Ringscheibe; 3. die Ringkopfscheibe; 4. die Ring-Brustscheibe; 5. die Sektions-Brustscheibe; 6. die Sektions-Knie-Scheibe; 7. die Rechteck-Scheibe als künftiger Ersatz der Ringscheibe.

Es folgt dann noch eine kurze Begründung der durch die Bedingungen des Verfassers gebrachten Veränderungen.

Die ferneren Abschnitte, in welchen die Prüfung des Schulschiessens, und die Schiessauszeichnungen, das Gewehr und die Erhaltung seiner Schussleistung, dann das gefechtsmässige Einzelschiessen und das gefechtsmässige Abteilungschiessen, der Patronenaufwand u. s. w. behandelt wird, bieten weniger Interesse und ihre Besprechung würde zu weit führen.

Die Schrift ist beachtenswert und kann zum Zwecke, das feldmässige Schiessen zu fördern, empfohlen werden. Bei dem vom Verfasser empfohlenen Vorgehen dürfte die Verschiedenheit der Resultate des Schiessens im Frieden von denen des Gefechtes weniger bedeutend sein.  $\Delta$

**Österreichische Truppen in den Herbstmanövern 1894 im Lager bei Bruck und Landskron, unter Berührung einzelner taktischer und reglementarischer Fragen.** Von Rössel, kgl. preussischer Generalleutnant a. D. Mit 1 Übersichts- und 2 Detailkarten. Berlin, Verlag der Liebel'schen Buchhandlung. Preis Fr. 4. 70.

Der Herr Verfasser, welcher 1866 den Österreichern als Feind gegenüberstand, und bei Nachod und Skalitz Gelegenheit gehabt hatte, deren todesmutige Tapferkeit zu bewundern, kam zunächst aus rein persönlichem Interesse, die Ausbildung anderer Armeen kennen zu lernen, dazu, den im vorliegenden Buche beschriebenen Übungen zu folgen.

Wir finden darin nicht nur eine trockene Beschreibung der Manöver, wie sie etwa von Manöverkorrespondenten zusammengestellt wird, vielmehr begegnen wir bei jedem Manöver Vergleichen

mit der Ausbildung der preussischen Truppen, und taktischen Erörterungen, die mit kriegsgeschichtlichen Beispielen belegt werden.

Das Manöver der 25. Inf.-Truppendivision vom 27. August gegen markierten Gegner zeigt, dass die Truppen der Division gewöhnt waren in grössern Verbänden ohne wesentliche Reibungen sich zu bewegen, dass sie verstanden sich auf die ihnen gegebenen Angriffsobjekte unter Ausnützung des ihnen zufallenden Geländes zu gemeinsamem Angriffe zu entwickeln und vorwärts zu schreiten.

Aus der Übung vom 28. August im Berg- und Waldterrain des Leithagebirges ersieht man, dass Führer und Truppen daran gewöhnt waren, in grösseren Verbänden und in schwierigem Gelände sich zu bewegen und zu fechten.

Verschiedene interessante Momente bietet das Korpsmanöver vom 29. August.

In dem Kapitel über die Armee-Manöver in Böhmen 1894 begegnen wir zunächst einer Instruktion über die Befugnisse der Schiedsrichter. Gegen einander übten das I. Korps (Krakau) und das IX. Korps (Josephstadt).

Die Übungen solcher grossen Truppenmassen (80 Bataillone, 50<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Eskadronen, 196 Geschütze) gipfeln in zwei wesentlich von einander verschiedenen Abschnitten — den Abschnitt der Einleitung (gegenseitige Aufklärung und Anmarsch) und denjenigen der taktischen Durchführung (Zusammenstoss). Die Einleitung soll möglichst kriegsgemäss sich gestalten, während bei der Durchführung die hiefür mangelnden Faktoren durch Schiedsrichterspruch und Kritik ersetzt werden.

Bemerkenswert sind deshalb im Manöver vom 3. Sept. die Aufklärung und die Eröffnungskämpfe der kavalleristischen Avantgarden, welchen nicht nur reitende Artillerie, sondern auch Infanterie (Jägerbataillone) zugeteilt war.

Eine Episode in der Einleitung zeigt, wie gefährlich der Infanterie die Lehre werden kann: Kavallerie nur stehend mit Feuer zu empfangen, nämlich dann, wenn man gleichzeitig dem Feuer gegnerischer Artillerie oder Infanterie ausgesetzt ist. Hohes Lob wird der österreichischen Kavallerie gespendet, nicht nur mit Bezug auf ihre Leistungen, sondern auch für kriegsmässiges Verhalten, und beherzigenswert sind die Ratschläge auf S. 108 für die Schulung von Kavalleriepatrouillen, um richtige und gute Meldungen zu bekommen.

Auf Seite 121 wird die Thatsache erwähnt, wie auch die in den vorderen Stellungen befindlichen Truppen, namentlich in den späteren Gefechtsmomenten, zur Orientierung des Divisionskommandos durch Offiziere, Meldereiter und Radfahrer an dieses meldeten.